

Jedenfalls ist der Name Glycidsäure, welchen Melikoff (diese Berichte XIII, 957) vorschlägt, dem frühren: Oxyacrylsäure, weit vorzuziehen, ja er ist vor der Hand sogar besser, als der Name Oxypropionsäure, weil dieser auch der Pyrotraubensäure und der möglichen Aldehydsäure,



zukommt. Ich halte es deshalb auch für zweckmässig, der Glaser'schen Phenyloxyacrylsäure in Zukunft den besseren Namen Phenylglycidsäure beizulegen.

München, den 29. Mai 1880.

### 278. J. Piccard: Zur Dampfdichtebestimmung.

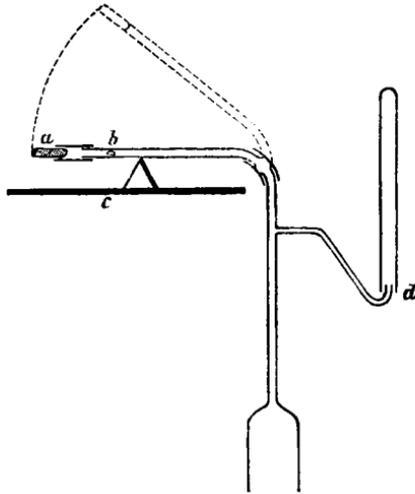
(Eingegangen am 1. Juni.)

Dem ausdrücklichen Wunsche meines verehrten Collegen V. Meyer entsprechend, erlaube ich mir folgende kleine Abänderung seines ursprünglichen Verfahrens zur Dampfdichtebestimmung durch Luftverdrängung nachträglich zu veröffentlichen, wie ich sie schon vor anderthalb Jahren in der „Basler naturforschenden Gesellschaft“ durchgeführt (Sitzungen vom 20. November und 19. Februar 1879) und ihm vor einigen Monaten mündlich mitgeteilt habe.

Es betrifft dies die Art der Einführung der Substanz, die ich, wie später auch V. Meyer, Crafts, und neuerdings L. Meyer es in etwas anderer Weise vorgeschlagen haben, bei geschlossenem Apparat ausführe. Auch ich machte nämlich die Beobachtung, dass das rasch auf einander folgende Abnehmen des Stopfens, Einwerfen des Fläschchens, wieder Zustopfen bis genau zur ursprünglichen Tiefe, und Aufsetzen der graduirten Röhre, den Operator in eine gewisse Unruhe versetzen; dass Ausströmen warmer Luft beim Oeffnen und Niederreißen kalter Luft beim Einwerfen der Substanz, sowie die Veränderung des Wasserniveau in der Entwicklungsröhre unter Umständen eine gewisse Unsicherheit verursachen können.

Sobald der Apparat eine nur annähernd constante Temperatur angenommen hat, führe ich die Substanz durch den Schlauchverschluss *a* vorläufig nur bis *b* in eine horizontale Seitenröhre ein, welche durch ein Stück Carton *c* vor aufsteigender Wärme geschützt ist. Alsdann warte ich ruhig ab, bis Wärme, Druck und Wasserniveau ihr vollkommenes Gleichgewicht gefunden haben. Nöthigenfalls kann durch weiteres Einschieben des Glasstabes *a* das Wasserniveau in *d* genau bis zur Ausmündung der Entwicklungsröhre eingestellt werden, wodurch die Uebelstände jenes schädlichen Raumes und die Nothwendigkeit einer sehr engen Röhre, somit auch jede Reibung und Druck-

differenz wegfallen. Erst wenn alles fertig hergestellt und die Messröhre aufgesetzt ist, wenn gar keine Aenderung im Volum sich zeigt, lässt man durch leichtes Neigen der horizontalen Röhre das Eimerchen hinuntergleiten und legt sie in ihre ursprüngliche Lage wieder hin. Es ist nur zu beachten, dass die seitliche Röhre, die als Wartplatz für die Substanz dient, sanft und offenwinklig gebogen und die verticale Röhre an ihrem oberen Ende ein wenig trichterförmig erweitert sei, damit das Eimerchen an der Verbindungsstelle nicht hängen bleibt.



Für flüchtige Substanzen scheint mir der Wartplatz in einer vor Wärme geschützten Seitenröhre richtiger angebracht, als unmittelbar über dem heissen Verdampfungsapparat, wie diess bei den anderweitig vorgeschlagenen Stoss-, Klemm-, oder Drehvorrichtungen der Fall ist. Im Uebrigen glaube ich, dass man bei einiger Uebung und Vorsicht mit dem ursprünglich einfacheren Apparat auch sehr genaue Resultate erlangen könne.

Ich benutzte ferner die gegebene Gelegenheit, um zu zeigen, was V. Meyer wohl als selbstverständlich nicht zu veröffentlichen für nöthig hielt, dass man mit grosser Zeitersparniss beliebig viele Bestimmungen unmittelbar nach einander ausführen könne, ohne den Apparat vom Feuer weg zu nehmen und ohne die früheren Eimerchen zu entfernen, wenn man nach jeder Operation, mittelst einer enggezogenen Röhre, die man bis zum Boden des Verdampfungsapparates einführt und mit einer Saugvorrichtung verbindet, die Dämpfe aussaugt und durch Luft verdrängt.

Basel. Universitätslaboratorium, Mai 1880.